

*Heilsgeschichte und ethische Normen.* Hrsg. v. Hans ROTTER. Reihe: Quaestiones disputatae, Bd. 99. Freiburg 1984: Herder Verlag. 160 S., kt., DM 32,-.

Dieses Buch war als Gabe zum achtzigsten Geburtstag Karl Rahners gedacht. Die Verfasser der vier es erstellenden Abhandlungen – K. Demmer, B. Fraling, F. Furger, H. Rotter – sind Moraltheologen und K. Rahner in besonderer Weise verbunden. Der Herausgeber, H. Rotter, hat diesen Abhandlungen eine kurze Einleitung vorausgeschickt und K. Rahner selbst hat dem Ganzen noch ein Vorwort gegeben.

Zu den in allen vier moraltheologischen Untersuchungen auftauchenden und sie verbindenden Begriffen gehören die der Entwicklung, der Geschichtlichkeit, der „Natur“, in ihrer moralphilosophischen und -theologischen Bedeutsamkeit. In seinem Vorwort befaßt K. Rahner sich ebenfalls mit ihnen, jedoch nicht in der genannten kategorialen Sicht, sondern in einem diese übergreifenden Umfeld.

Daß man in der vergangenen Moralphilosophie und -Theologie das Unveränderliche im Menschen, das Allgemeingültige und Übergeschichtliche der sittlichen Normen, auf Kosten des Veränderlichen, Zeitbedingten und geschichtlich Gewordenen zu einseitig beachtete und bewertete, muß zugegeben werden. Ebenfalls, daß man heute bemüht ist, die Akzente auf beiden Gebieten sachgerechter zu verteilen. Man erkennt und anerkennt z. B.: Biblische und außerbiblische Weisungen und Wertungen stehen auch unter dem mitgestaltenden Einfluß von sich wandelnder Geschichte und Kultur; der Mensch wird sowohl in seinem ontischen Bereich als auch in seinen Denkformen und Wertungen, sogar in seinem Gottesbild von einer vielschichtigen Umwelt mitgeformt. Diese Tatsachen stellen die Vertreter der Moralwissenschaft, namentlich deren Hermeneutiker, Fundamental- und Sozial-Ethiker vor neue und schwierige Fragen.

Jeder der im genannten Buch enthaltenen Artikel befaßt sich mit einem so neu aufgetauchten bedeutsamen Thema, und die Behandlung, die dieses erfährt, entspricht auch seiner Bedeutung. Darauf im einzelnen in gebührender Weise einzugehen, ist aus Raumgründen immer etwas schwierig, wenn es sich um mehrere Autoren handelt, denen Gerechtigkeit widerfahren soll. So beschränkt sich die folgende Stellungnahme auf einige Bemerkungen zu dem allen vier Autoren gemeinsamen Anliegen, zu dem der Entwicklung.

Daß in bezug auf sie das Pendel nun nach der anderen Seite überschwingt, ist psychologisch verständlich und auch auf anderen Gebieten feststellbar. Zunächst wird von der Entwicklung oft in einer Weise gesprochen, als sei diese eine Art selbständiger Wirklichkeit und nicht ein Vorgang, ein Prozeß an einem bestimmten Seienden. „Natur“, menschliche Natur oder menschliches Wesen, darf nicht als ein „Prozeß“ verstanden werden (101), sondern sie – noch besser deren Subjekt – ist Träger eines solchen. – Eine ähnliche Verselbständigung oder gar Personifizierung erfahren heute besonders die Begriffsinhalte „Krieg“ und „Frieden“. – Sodann wird beim Hinweis darauf, daß die Entwicklung beim Menschen nicht nur dessen akzidentelle Bereiche, sondern auch den substantiellen und wesenhaften Bezirk erfaßt, nicht immer genügend hervorgehoben, daß die Entwicklung in jenem Wesensbereich, soweit sie hier zur Diskussion steht, niemals den Menschen als Menschen verändert, dessen Identität mit sich selbst nicht zerstört. Das gilt auch von den Trägern, den Subjekten und Objekten, auffallender und tiefgreifender gesellschaftlicher Veränderungen, die immer Einzel-Menschen sind und bleiben. Aber solange die Frage: Was ist der Mensch? nicht nur verschiedenartig, sondern widersprechend beantwortet wird, ist für die hier anstehenden sittlichen Fragen keine allgemein anerkannte Antwort zu erhoffen. J. Endres

*Dem Krieg zuvorkommen.* Christliche Friedensethik und Politik. Hrsg. v. Ernst Josef NAGEL. Freiburg 1984: Herder Verlag. 240 S., kt., DM 38,-.

Der Inhalt dieses Buches besteht aus Referaten, die 1982 auf einem, vom Institut für Theologie und Frieden sowie vom katholischen Arbeitskreis Entwicklung und Frieden, veranstalteten Symposium vorgetragen wurden, samt den sich daran knüpfenden Aussprachen.

Der Herausgeber, E. J. Nagel, schickt „Zur Anlage des Symposiums“ den übrigen Referaten die Darstellung voraus: Friedensforderungen im Gesamtkontext der kirchlichen Friedenslehre. Hier

weist er unter anderem hin auf Meinungsunterschiede innerhalb der katholischen Friedenslehre, auf den Respekt, den man trotzdem der kirchenamtlichen Friedenslehre entgegenbringt, auf die Entwicklung, die Akzentverschiebung, die diese von Augustinus über Thomas von Aquino bis in unsere Zeit erfahren hat, auf die Verschiedenheit, Zusammengehörigkeit und Bedeutsamkeit der Begriffsinhalte: Friedensförderung und Friedenssicherung, die als Schwerpunkte der kirchlichen Friedenslehre zu gelten haben, auf die unabdingliche Voraussetzung für jedwede andere Förderung und Sicherung: die sittliche Erneuerung der Staatsgemeinschaften an Haupt und Gliedern.

Auf diese Einführung folgen sechs Referate anderer Autoren. Unter dem Titel: Die Kirchliche Lehre, befaßt sich N. Glatzel systematisch mit der kirchlichen Lehre zur Friedensförderung und B. Sutor untersucht sie in ihrer speziellen Ausrichtung auf Friedenspolitik.

Das nächste Sachgebiet, wieder von zwei Autoren behandelt, sind: Sozialwissenschaftliche Anfragen. Dabei untersucht G. Krell, in wieweit sich die kirchliche Analyse mit der sozialwissenschaftlichen Kriegsursachenforschung deckt, und R. Geißler, ob Kongruenz oder teilweise Überschneidung vorliegen und ob Möglichkeiten gegenseitiger Anregung oder Förderung bestehen.

Der dritte Fragenkreis bezieht sich auf die Anwendungsbereiche der kirchlichen Lehre in bezug auf konkrete Probleme und Situationen: Aussichten für die Verstärkung der Nord-Süd-Zusammenarbeit und Widerstände dagegen – V. Köhler –; Entwicklungspolitik als Teil der Friedenspolitik – U Koch –; Deutsche Sicherheitspolitik und europäische Sicherheitsbedürfnisse – K. D. Voigt.

Den Abschluß bilden die von G. Baadte vorgelegten Überlegungen zur Friedensinitiative Papst Benedikts XV.

Die gut informierenden und deshalb lesenswerten Artikel zeigen die theoretische und praktische Vielschichtigkeit der großen Aufgabe aller Christen, „dem Krieg zuvorzukommen“; die in Sache und Personen gelegenen Schwierigkeiten, das genannte Ziel zu verwirklichen; die Notwendigkeit, trotz allem, mit Klugheit und beharrlicher Geduld den Krieg immer mehr aus dem Bereich der Mittel zu entfernen, mit denen Menschen ihre Probleme zu lösen versuchen. J. Endres

UREÑA, Enrique M.: *Kapitalismus oder Sozialismus*. Der Christ vor einer ökonomischen Alternative. Mainz 1984: Matthias Grünewald Verlag. 168 S., kt., DM 28,-.

Ureña, geb. 1939, Jesuit, Dr. phil., rer. pol. (Madrid) und theol. (Frankfurt) lebte neun Jahre in der Bundesrepublik und ist Professor für Geschichte der Philosophie und Wirtschaftsethik an der Päpstlichen Universität in Madrid. Die Originalausgabe seiner fundierten Analyse der Funktionsweise sowohl der reinen Modelle als auch der realen Formen kapitalistischer und marxistisch-sozialistischer Wirtschaftssysteme ist 1981 erschienen und seitdem in mehrere Sprachen übersetzt worden. Schritt für Schritt wird auch der wirtschaftswissenschaftlich unkundige Leser mit didaktischem Geschick durch die schwierige Materie geführt – u. a. anhand einfacher Schemata. Das Ungewöhnliche und in der Auseinandersetzung mit dem Marxschen und dem marxistisch-leninistischen Sozialismus ungemein Vorteilhafte der Methode Ureñas besteht darin, daß er den marxistischen Anspruch, eine freiere, gerechtere und menschlichere Alternative zur kapitalistischen Gesellschaft zu sein, auf der Grundlage der marxistischen Selbstdarstellung und Kapitalismuskritik untersucht. Fragwürdig ist allerdings seine Ansicht (mit ihren Konsequenzen), daß der christlichen Entscheidungsfindung zwischen sozial temperiertem Kapitalismus und weiterentwickeltem Marxismus – ein eigenständiger dritter Weg ist nicht in Sicht – „eine strikt ökonomische, politische, gesellschaftstheoretische Analyse des Problems“ vorausgehen muß (22) – „unabhängig von jeglicher christlicher Perspektive“ (26), d. h. losgelöst von ethischen Maßstäben. Die Wirtschaft steht nämlich in enger Wechselbeziehung zu den anderen gesellschaftlichen Bereichen. Dies wird durch Ureñas Ausführungen selbst hinreichend deutlich, vor allem in seinen Überlegungen zum erkenntnistheoretischen Verhältnis von Theologie und Sozialwissenschaften (VI. 3 – besonders S. 150f.), das er im übrigen zutreffend als „noch nicht genügend erforscht“ bezeichnet (149). Außerdem ergeben sich starke Bedenken, wenn die Tatsache unberücksichtigt bleibt, daß Begriffe wie Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit oder Menschenrechte allgemein für Christentum und Marxismus sehr unterschiedliche, ja zum Teil konträre inhaltliche Bedeutung haben. Auch ohne diese Einschrän-